Gei 117/36. 3.2.Q. 184

Aus "Schönere Zukunft" Nr. 35 31. Mai 1936

Dr. Georg Wancke (Berlin): Auseinandersetzungen über die rechte Methode der Geschichtsforschung in Deutschland.

Noch um die Jahrhundertwende erwartete die fortschrittsgläubige Menge von der Wissenschaft die Lösung aller "Welträtsel", die restlose Erhellung des Lebens durch die Vernunft, die Beseitigung von Leid und Übel, die Verdrängung des religiösen Glaubens durch die "exakte" wissenschaftliche Erkenntnis, die Aufrichtung der Vollherrschaft des Menschen über die Natur, die unaufhörliche Bereicherung der Menschheit - kurz das Paradies auf Erden. Heute ist es mit dieser Überschätzung der Wissenschaft zu Ende. Das Pendel der Entwicklung schlägt nach der entgegengesetzten Seite aus, und es scheint, als ob die Gegenwart in der U n t e r s-c-h-ä-tzung der Vernunft und der Wissenschaft ebenso weit gehen wollte wie die überwundene Zeit des Fortschrittglaubens in deren Verherrlichung und Verabsolutierung. Das Vertrauen in die Wissenschaft und in ihre Methoden ist schwer erschüttert. Man erkennt richtig, dass die Wissenschaft in den Jahrzehnten vor dem Kriege immer lebensfremder und gegenwartsferner, immer zersplitterter und kleinlicher wurde - aber die berechtigte Gegenströmung verliert vielfach das rechte Mass.

Besonders deutlich tritt das in den Auseinandersetzungen um die Geschichtswissenschaft und ihre rechte Haltung zutage. Es gibt da bekanntlich starke Bestrebungen, die förmlich eine Umwertung aller Werte in der Geschichtsschreibung wollen, die das Geschichtsbild des deutschen Volkes von Grund auf umformen, ganze Jahrhunderte, ja überhaupt das christliche Jahrtausend des deutschen Volkes als Irrwege erklären, grösste Führergestalten der Nation geradezu als Feinde des deutschen Volkes und Reiches anprangern usw. Glücklicherweise fehlt es nicht an Gegenwirkung; in der letzten Zeit treten im Gegenteil immer mehr autoritative wissenschaftliche Persönlichkeiten auf den Plan, um derartige herostratische Zerstörungen am Geschichtsbesitz der deutschen Nation zurückzuweisen und um zur Besinnung auf die wahren Grundlagen der Geschichtsschreibung aufzurufen. Zu ihnen gehört beispielsweise der hochgeachtete Geschichtswissenschaftler Prof. Dr. Walter G ö t z. Er geht in seiner Schrift "Intuition in der Geschichtswissenschaft" (Verlag C. H. Beck, München) von der Erkenntnis aus, dass falsche Ergebnisse vor allem durch falsche Blickrichtung und falsche Methode der Forschung verschuldet werden, und wendet sich darum gegen die Überschätzung der sog. "Intuition", der "Wesensschau", gegenüber kritischer Quellenforschung und nüchterner Wahrheitssuche. Walter